

# Wochenblatt für Wilsdruff

Er erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 10 RM. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,20 RM. nach der Post und unsere Landabnehmer bezogen 12 RM.

und **Wochenblatt**

## Amts-Blatt



für die königliche Amtshauptmannschaft Weissen, für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das königliche Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Partha bei Gauerwitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klippshausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Miltitz-Rothsch, Mohorn, Münzig, Neufrieden, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrensdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsberg, Schmiedewalde, Seeligsdorf, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Ullersdorf, Weistropf, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schunk, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Dr. 4.

Donnerstag, den 14. Januar 1915.

74. Jahrg.

### Amtlicher Teil.

#### Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Bundesrates vom 19. Dezember 1914 über das Vermischen von Mehl mit anderen Getreidearten (R.-V.-Bl. S. 534) wird hiermit bestimmt, daß Roggen- oder Weizenmehl, die mit Melasse oder mit Zucker vermischt ist, in den Verkehr gebracht werden darf.

Dresden, am 11. Januar 1915.

Ministerium des Innern.

#### Religiöse Erziehung der in gemischten Ehen geborenen Kinder.

Auf Anordnung des königlichen Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts wird folgende, vielfach unbeachtet gelassene gesetzliche Vorschrift hinsichtlich der religiösen Erziehung der in gemischten Ehen geborenen Kinder in Erinnerung gebracht.

Nach §§ 6 bis 8 des Gesetzes vom 1. November 1836 sind eheliche Kinder, deren Vater dem evangelischen, deren Mutter aber dem katholischen Glaubensbekenntnisse angehören, dergleichen Kinder, deren Vater dem katholischen und deren Mutter dem evangelischen Glaubensbekenntnisse zugehörig sind, in dem Bekenntnisse des Vaters zu erziehen. Eine Abweichung von dieser Bestimmung ist nur zulässig, wenn die Eltern vor erfolgtem sechsten Lebensjahre des betreffenden Kindes an Gerichtsstelle und ohne Beisein anderer Personen eine Abereinbarung vor dem Richter dahin zu Protokoll abgeschlossen haben, daß ihre Kinder in dem Bekenntnisse der Mutter erzogen werden sollen. Auf die religiöse Erziehung derjenigen Kinder aber, welche bereits das sechste Lebensjahr erfüllt haben, ist ein solches gerichtliches Abereinbekenntnis ohne Einfluß.

Weissen, Roffen, Lommagisch und Wilsdruff, am 11. Januar 1915.

Die königlichen Bezirkschulinspektionen zu Weissen (Stadt und Land), Roffen, Lommagisch und Wilsdruff.

Dienstag, den 26. Januar d. J., vormittags 11 Uhr wird im Sitzungssaale der königlichen Amtshauptmannschaft hier

#### Bezirkstag

abgehalten.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge im Anmeldezimmer des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Weissen, am 11. Januar 1915.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

#### Maul- und Klauenseuche.

In Kaufbach und Braunsdorf ist die Maul- und Klauenseuche erloschen. Die über die Gemeinden Kaufbach und Grumbach verhängte Sperre und Beobachtung wird aufgehoben.

Weissen, am 14. Januar 1915.

2155 b v.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Donnerstag, den 14. Januar 1915, abends 7 Uhr

#### öffentliche

#### Sitzung der Stadtverordneten.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.

Wilsdruff, am 12. Januar 1915.

Der Stadtrat.

## Das große Völkerringen.

### Die wunderbarste Kampfmaschine.

Das englische Oberhaus hat sich in diesen Tagen mit der Kriegslage beschäftigt und dabei recht ernste, von der Reichfertigkeit eines Churchill vortrefflich ablesende Betrachtungen angestellt. Durch alle Reden zog sich das Bewußtsein von der Furchtbarkeit der Entscheidung, die man mutwillig heraufbeschworen, wie von den gewaltigen Strafanstreuungen, die dem englischen Volk auferlegt werden müßten, wenn es diesen Kampf um Sein oder Nichtsein bestehen wolle. Den ehrwürdigen Lords dünner es endlich, was es heißt, mit einer Militärmacht wie Deutschland die Kräfte messen zu wollen, und wenn Lord Selborne sich zu dem Ausdruck hinreißt läßt, Deutschland habe gezeigt, daß es die wunderbarste Kampfmaschine besitze, über die jemals eine Nation verfügt hat, so klingt hier lediglich ein vielleicht ungewollter Ton der Bewunderung, nicht aber die überhebliche Beurteilung durch, mit der man sonst in England über den deutschen Militarismus herzufallen pflegt.

Überhaupt, wenn man die Oberhausdebatten dieser Tage aufmerksam Ohres verfolgte, dann erkennt man so recht, wie treffend das kürzlich geprägte Schlagwort war: In England bezeichnet man mit Militarismus das, was — man nicht hat! Allerdings, ohne unsere wunderbarste Kampfmaschine würde es für Herrn Grey ein Leichtes gewesen sein, uns im Frieden nach seinem Belieben zu kommandieren und, wenn wir es trotzdem zum Kriege kommen ließen, uns mit seinen britischen und anderen Soldaten über den Ozean zu reimen. Europa hätte gewiß nicht mehr als 40 Jahre in friedlicher Arbeit und legendreicher Kulturentwicklung leben können, wenn Deutschland nicht auch militärisch sich stark und furchtbar gemacht hätte. Wir haben wirtschaftlich einen glänzenden Aufschwung genommen, auf allen Gebieten von Kunst und Wissenschaft mindestens Ebenbürtiges geleistet und dabei die gern und freudig getragene allgemeine Wehrpflicht nicht einmal voll ausgenutzt. Von dieser Grundlage unseres vielgeschmähten Militarismus beginnt man auch in England jetzt nach und nach etwas anders zu denken. Aber die Regierung vermag sich zu dem, was sie nicht hat, noch nicht aufzuschwingen. Eine Rekrutierungsart, ließ sie kürzlich im Oberhause verkünden, die einen Stillstand oder auch nur eine Enttarnung der britischen Exportindustrie mit sich brächte, würde auf den schließlichen Erfolg der britischen Waffen unangünstiger einwirken, als wenn die Rekrutierung um einige Tausend hinter den Erwartungen zurückbliebe. Wir können mit Stolz darauf hinweisen, daß unser, auf der allgemeinen Dienstpflicht beruhendes Rekrutierungssystem auf unsere Exportindustrie wie überhaupt auf die Entwicklung unserer Wirtschaftskräfte nicht nur nicht unangünstig eingewirkt, sondern sie ungemein befestigt und gefördert hat. In England hat man eben noch immer kein Verständnis dafür, was für

eine ausgezeichnete Wehrübung die deutsche Schulung des Soldatenlebens ihren Jünglingen für ihr ganzes Fortkommen auch im bürgerlichen Leben mitgibt. Noch kann man sich eben von dem Krämmerlandpunkt nicht freimachen, der alle Einrichtungen nur nach ihrem unmittelbaren Geldwert beurteilt, für die unbegrenzte Triebkraft idealer Mächte und Gefühle aber keinen Sinn hat. Uns kann diese geistige Beschränktheit natürlich nur recht sein; wir werden aber gut tun, den Unterton der Schmachtt nach dem, was man nicht hat, eben dem deutschen Militarismus, nicht zu überhören, der in den Reden englischer Staatsmänner und Politiker mehr und mehr mitschwingt.

Die wachsende Erkenntnis wird freilich durch die kriegerischen Ereignisse mehr und mehr gefördert. Auch in dieser Beziehung lassen die Oberhausdebatten dieser Tage tief blicken. Deutschland hat den Vorteil der zentralen Lage und des einheitlichen Kommandos, sagte derselbe Lord Selborne, und der Lordkanzler gestand zu, daß die enge Fühlungnahme zwischen den Oberkommandierenden der verbündeten Länder unumgänglich sei. In der Tat, solche Vorteile lassen sich im Augenblick der Not nicht improvisieren, sie müssen in mühsamer und gewissenhafter Vorarbeit, in opferfreudigem Zusammenwirken aller militärischen Stellen von der höchsten bis zur letzten herab in langer Friedensstätigkeit loszulagen herangezüchtet und in der Übung des täglichen Lebens dauernd wach und nutzbringend erhalten werden. Dazu bedarf es eben dieser wunderbarsten Kampfmaschine, die unsere Feinde zertrümmern wollen, weil sie angeblich die Freiheit der Welt bedroht. Ach nein, sie ist eine Vürgschaft für unsere Freiheit, und diese will England zertrümmern, weil sie seinen eigenen Machtgelüsten im Wege steht. Um so fester wird das deutsche Volk sich um den Träger seines Militarismus, um das Meer und seine Führer scharen und auch nach dem Kriege an den Einrichtungen festhalten, die England nicht hat und doch so gern haben möchte.

### Der Krieg.

Die Methode der „Berknabberung“, die die Franzosen gegen uns anzuwenden wollten, wird in mehrfacher Form weiter an ihnen angedeutet und ergibt recht erhellende Verlustziffern zu ihren Kosten. Am Oken schritten unsere Operationen gegen Woiwau mit schließlichem Erfolge fort, trotzdem das Wetter noch immer in seiner Ungunst hartnäckig verharrt.

#### Schwere französische Verluste in den Argonnen.

1900 Tote und Verwundete, 1600 Gefangene seit 8. Januar.

Großes Hauptquartier, 12. Januar.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Kanals von La Bassée finden geringfügige Kämpfe statt, die bisher ohne Ergebnis waren. —

Nördlich Crony griffen die Franzosen gestern abend an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Heute früh lebten die Kämpfe hier wieder auf. — Ein gestern nachmittag in Gegend östlich Perthes unternehmener französischer Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind hatte sehr schwere Verluste. — In den Argonnen wurde an der Römerstraße ein französischer Stützpunkt erobert, zwei Offiziere und 140 Mann fielen dabei in unsere Hände. In den Kämpfen im östlichen Teil der Argonnen sind den Franzosen seit 8. Januar (einschließlich der gemeldeten) ein Major, drei Hauptleute, 13 Leutnants, 1600 Mann an Gefangenen abgenommen, so daß ihr Gesamtverlust einschließlich Toter und Verwundeter in diesem beschränkten Gesichtskreis auf 3500 Mann geschätzt wird. — Französische Angriffversuche bei Ailly, südlich St. Mihiel, scheiterten.

#### Schlischer Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen nichts Neues. — Russische Vorstöße im nördlichen Polen hatten keinen Erfolg. — Unsere Angriffe im Gebiet westlich der Weichsel machten trotz des schlechten Wetters an einigen Stellen Fortschritte. — Auf dem östlichen Wilkanufer keine Veränderung.

#### Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Der Ort Crony, an dem die Franzosen trotz schwerer Verluste von neuem zum Angriff ansetzten, liegt nordwestlich von Soissons. In seiner Gegend spielen sich schon seit längerer Zeit heftige Kämpfe ab, in denen besonders der Artillerie eine große Rolle zufällt. Soissons und das befestigte Lager der Franzosen bei dieser Stadt haben unter den deutschen Granaten schwer zu leiden. Wie bei Crony, so brachten auch auf der übrigen Front die französischen Angriffe dem Feind nur schwere Verluste ein. Ihre Höhe läßt sich an dem Beispiel der Argonnen ermessen, wo auf kleinem Raume innerhalb weniger Tage 8500 Mann auf französischer Verlustkonto zu buchen waren. Die Einbuße an Offizieren muß hier, nach der Zahl der als Gefangene in unsere Hände gefallenen zu schließen, überaus stark gewesen sein und wird sich, bei dem bekannten Mangel an Offizieren bei unseren Gegnern, nicht minder empfindlich bemerkbar machen wie die hohen Verluste an Mannschaften. Wir dürfen mit Hug und Recht erwarten, daß diese allmähliche „Berknabberung“ die französische Armee zu einer neuen Offensive gebrühten Stills völlig untauglich machen wird.

#### Die „deutschen Barbaren“ — der Menschheit Stoß!

Daß unsere Militärverwaltung Neutralen gegenüber, welche die wirklichen Zustände erforschen wollen, diesen Grundlag ausgestellt hat, bezeugt freiwillig der „Berlingske Tidende“ in Kopenhagen der dänische Oberarzt Thorlon. Er hat unsere sanitären Einrichtungen geprüft, insbeson-